

## Eichenauer Blasorchester glänzt mit neuem Dirigenten

**Eichenau** – Mit allen Ensembles des Musikvereins hat sich Trompeter Philipp Lüdecke in der Schutzengelkirche als Dirigent vorgestellt. Sein Vorgänger, Helmut Buchbauer, ist weiter als Ausbilder an Trompete, Wald- und Tenorhorn, Bariton und Posaune tätig.

Wegen der Enge im Altarraum lässt sich dort nicht das komplette Sinfonische Blasorchester akustisch günstig platzieren, sondern kaum mehr als die Hälfte. Bei einer „Intrada“ über Luthers Kirchenlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ legten je drei Trompeter in der Mitte und auf den Seiten los. Sie erinnerten so an das Spiel von Ensembles in alter Zeit. Heutigem Geschmack entsprechen der Wechsel der Klangfarben durch Holzbläser, die Steigerung durch Posaunen und Tuben und die Beunruhigung der Harmonie durch Trommeln und Pauken. Danach setzte sich – strahlendem Licht vergleichbar – triumphierender Klang als Aus-



**Gut im Griff** hat Philipp Lüdecke in der Schutzengelkirche das Orchester des Musikvereins Eichenau, das er von Helmut Buchbauer übernommen hat.

FOTO: PETER WEBER

druck von Glaubensversicht durch.

Wie Moderator Jan Manz sagte, wünscht sich der neue Dirigent Philipp Lüdecke bei

„Elsas Prozession zur Hochzeit“ aus Wagners Lohengrin „zartes Flirren“. Damit erhöhte die Holzbläser-Riege zugleich die Erwartung macht-

vollen Blechbläserklangs, der dann auch einsetzte.

Als Neuerung nutzten kleine Ensembles die Empore für Kostproben aus dem Barock.

Mit Fabian Kriner, eigentlich Schlagzeuger, als Organist an seinem früheren Instrument, musizierten zwei Trompeter aus einer Händel-Suite Ou-

vertüre im Wechselspiel, flot-tes Allegro und feierlichen Marsch. Beim langsamen Satz aus Vivaldis Flöten-Sonate gefiel Sabine Prohl.

Madrigale englischer Meister von 1600 sind nicht an Gesang gebunden. Das zeigte Therese Schwarz mit ihrem Klarinetten-Ensemble im Altarraum. Dort bewährte sich auch die „Band of Brassers“ bei Giovanni Gabriellis „Cantata“, bei effektvollem „Mister Jums“ sowie Rheinbergers gefühlseligem „Abendlied“. Als Widerhall von Gospelchören in der Kirchenmusik fand die andere Hälfte des Sinfonischen Blasorchesters mit dem Spiritual „Deep River“ Anklang.

Ein Wagnis war es, Christi Leidensweg in teils bombastischer Musik, darunter harte Schläge fürs Nageln ans Kreuz, vorzuführen. Eingängiger wirkten effektvolle Auszüge aus dem Musical „Jesus Christ Superstar“. Den Beifallsjubel besänftigte der Schluss-Choral aus Bachs Johannes-Passion. ARNO PREISER

### IHRE REDAKTION

Stockmeierweg 1  
82241 Fürstenfeldbruck  
Tel. (0 81 41) 40 01 41  
Fax (0 81 41) 40 01 22  
E-Mail: ffb-tagblatt@merkur-online.de

### AKTUELLES IN KÜRZE

#### GRÖBENZELL

##### Forellenquintett

Beim Konzert des Fauré-Klavierquartetts am Samstag, 27. April, um 20 Uhr in der Rudolf-Steiner-Schule stehen Werke von Richard Strauss und Franz Schuberts Forellenquintett auf dem Programm. Bei dem Abend im Rahmen der Gröbenzeller Konzertreihe wird das Quartett von dem Kontrabassisten Wolfgang Güttler begleitet.

#### SCHÖNGEISING

##### Klangweg

Anlässlich des 1250-Jahr-Jubiläums Schöngesings initiiert die Heinrich-Scherrer-Musikschule einen Kunst- und Klangweg entlang der Amper unter dem Titel „Gehen-Hören-Sehen“. Die Eröffnungsfestfeier des Wegs findet am Sonntag, 28. April, um 14 Uhr auf der Maibauminsel, Brucker Straße, statt. Anschließend können die Besucher an einer geführten Wanderung teilnehmen. Dabei werden die einzelnen Stationen besichtigt und erläutert.

#### FÜRSTENFELDBRUCK

##### Collagen

Seit der amerikanischen Künstler Robert Rauschenberg in den 1950er-Jahren begann, Dinge des täglichen Lebens in seine Bilder zu integrieren, hat sich die Collage in der modernen Malerei als beliebte Formgebung der Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts etabliert. In der „offenen Werkstatt“ am Samstag, 4. Mai, können Interessierte unter Anleitung der Künstlerin Stephanie von Hoyos diese Technik ausprobieren. Die Teilnehmer sollen Papierstückchen, Holz- und Stoffreste, alte Fotos, Ansichtskarten, Fahrkarten sowie Selbstgemaltes mitbringen und daraus Bilder entwickeln. Die offene Werkstatt für Kinder und Erwachsene findet von 10 bis 13 Uhr im Haus 11 im Kloster Fürstenfeld statt. Die Teilnahme kostet fünf Euro. Eine Anmeldung ist nicht nötig.

#### PUCHHEIM

##### Erzähltheater

Um aktuelle Themen wie die Gier nach Geld und Macht dreht sich das Bühnenstück „Babylon ist überall“ von Reinhard Mentele. Das Ökumenische Erzähltheater bringt das Stück, das auf dem Buch Daniel aus dem Alten Testament basiert, am Samstag, 27. April um 20 Uhr im katholischen Pfarrzentrum St. Josef zur Aufführung. Veranstalter ist das Brucker Forum.

#### ST. OTILIEN

##### Evensong

Ein besonderes Konzert findet am Sonntag, 27. April, um 15.30 Uhr in der Klosterkirche statt: Stephen Norton gestaltet mit dem „Munich English Choir“ ein gesungenes Abendgebet in anglikanischer Tradition. Der „Choral Evensong“ entspricht der Vesper der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche. Im „Munich English Choir“ treffen sich von der englischen Chormusik begeisterte semi-professionelle Sänger.

Das Gespräch führte Marion Bischof.

### DAS AKTUELLE INTERVIEW

# „Mir ist klar, dass ich vielen auf die Füße trete“

Der umstrittene Autor Bernd Späth veröffentlicht seinen zweiten Roman über die Nachkriegszeit in Fürstenfeldbruck

**Fürstenfeldbruck** – Mit seinem Roman „Trümmerkind“ hat sich Bernd Späth in seiner Heimatstadt Feinde gemacht. Er schildert darin eine Brucker Nachkriegsgesellschaft, die von braunem Gedankengut durchsetzt ist. Nun ist „Drei grundständige Damen“ erschienen, das auch im Bruck der 1950er- und 60er-Jahre spielt. Der Schwerpunkt liegt auf der sexuellen Bigotterie einer Kleinstadtgesellschaft. Im Tagblatt-Interview verrät der 62-Jährige, warum er einen weiteren Bruck-Roman geschrieben hat.

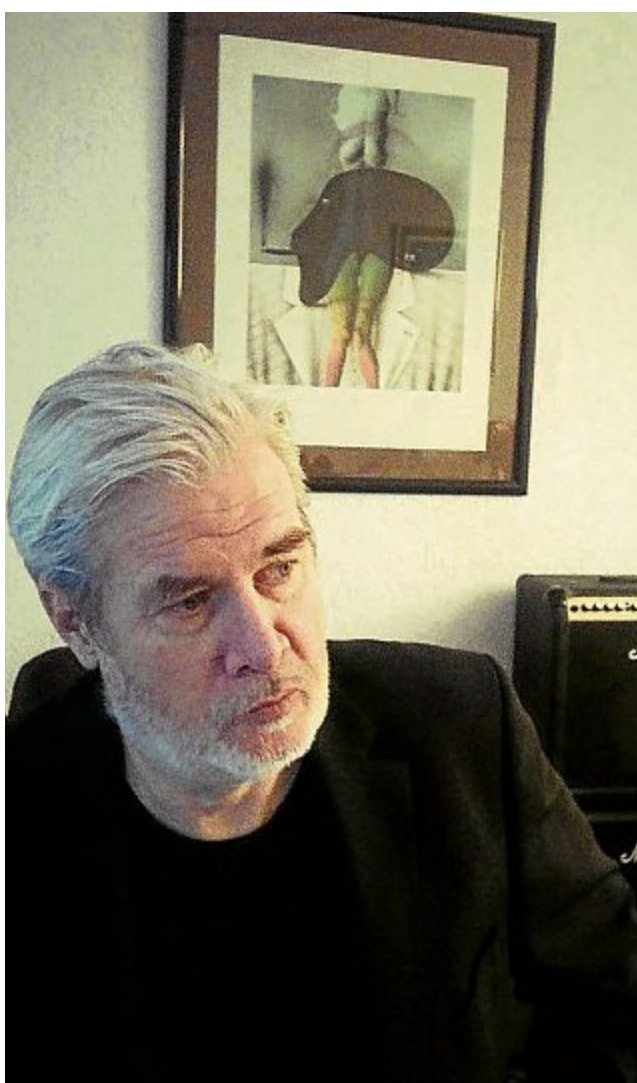


FOTO: TB

■ **Herr Späth, hat Sie die Kritik, die Sie für „Trümmerkind“ bekamen, in Ihrer Entscheidung beeinflusst, zwei weitere Romane über die Brucker Nachkriegszeit zu schreiben?**

Damals gab es nicht nur Kritik, sondern regelrechtes Mobbing gegen mich und mein Buch – von offizieller Seite, aber auch von der Presse. Allerdings: Wer sich an Dummköpfen orientiert, der darf nicht literarisch arbeiten. Ich bekam sogar Morddrohungen von Rechtsradikalen und durfte zwei Jahre mit durchgeladener Waffe umherlaufen. Meine damalige Frau wurde mit anonymen Briefen und Anrufen schikaniert. Andererseits habe ich auch sehr viel Herzlichkeit erfahren. Leute haben mir geschrieben, wie toll sie es finden, dass endlich jemand sagt, wie es in der Nachkriegszeit hier zugeht. Dass ich vielen mit meinem Buch auf die Füße treten würde, war mir klar, aber das hat mich nie interessiert.

■ **Im Herbst erscheint Ihr dritter Bruck-Roman „Über das Glück der Depperten“. War Ihr Werk von Anfang an als Trilogie geplant?**

Ganz und gar nicht. Im Sommer 1997 hat mich eine Lehrerin des Rasso-Gymnasiums gefragt, ob ich als einer der profilierten Schüler von damals nicht ein paar Erinnerungen für das 50-jährige Jubiläum aufschreiben wollte. Ich habe einen Essay mit dem Titel geschrieben „Was ich immer schon einmal sagen wollte, aber als Schüler nie zu sagen wagte“. Darin ging ich recht kritisch mit dem autoritären Mief in Stadt und Schule um. Ich bekam so begeistertes Feedback, dass bei mir die Schleusen brachen: Erst schrieb ich zwei, drei Geschichten aus meiner Kindheit nieder. Relativ spät kam

**Hat sich Feinde gemacht:** Bernd Späth hat nach den Querelen um sein erstes Buch seiner Heimatstadt Fürstenfeldbruck den Rücken gekehrt. Nun hat er unter dem Titel „Drei grundständige Damen“ den zweiten Teil seiner geplanten Roman-Trilogie über die Nachkriegszeit in Fürstenfeldbruck veröffentlicht.

ich darauf, dass sich das Ganze wunderbar zu einem Roman über die Nachkriegszeit verbinden ließ. Ab dann ließ mir das Thema keine Ruhe mehr.

■ **In „Trümmerkind“ erheben Sie den Anspruch, die Wahrheit zu schildern. Ihrem zweiten Buch schicken Sie voraus, dass alle Ereignisse „erstunken und erlogen“ seien. Ist das so?**

Trümmerkind war zu 95 Prozent die Geschichte meiner eigenen Kindheit. Im zweiten Buch habe ich aus sehr vielen eigenen Erlebnissen und Beobachtungen eine fiktive Geschichte komponiert. Mein Gedächtnis ist im Hinblick auf die Nachkriegszeit fotografisch. Außerdem habe ich natürlich viele Hintergrundgespräche geführt. Alteingesessenen konnte insofern das Eine oder Andere bekannt vorkommen. So gab es für die Geschichte der drei lebenslustigen Damen vor 40 bis 50

Jahren lebende Vorlagen. Auch die Geschichte mit der zersägten Schwiegermutter hat ihren historischen Kern. Allerdings habe ich alles so verfremdet, dass gesellschaftliche Zusammenbrüche der Brucker Führungsschicht vermieden werden. Mir geht es ja auch nicht darum, einzelne Leute hinzuhängen. Ich will den kleinstädtischen Mief der deutschen Nachkriegszeit satirisch aufarbeiten.

■ **Wie haben Sie die Nachkriegs-Atmosphäre in Bruck erlebt?**

Als unsäglich verlogen, von Rohheit und niederen Instinkten dominiert. „Du g’hörst ja vergast!“ oder „Du g’hörst ja nach Dachau!“ waren alltägliche Redewendungen. Ehemalige Nazis liefen mit Unschuldsmiene herum, betonten, sie hätten immer nur Befehle befolgt und spielten Demokrat. Es war eine Melange aus gewaltbereiter Verdrängung und Schönrede-

### Vom Unternehmensberater zum Autor

Bernd Späth wurde am 9. Dezember 1950 in Fürstenfeldbruck geboren. 1974 zog er nach Bonn, wo er 30 Jahre lang blieb. Er legte sein juristisches Staatsexamen ab und gründete 1982 eine Werbeagentur, mit der er etwa die Bundesregierung und Wirtschaftsunternehmen betreute. Parallel dazu entdeckte er seine Leidenschaft für Spitzbergen. Zwischen 1982 und 1995 unternahm er fünf Expeditionen dorthin und schrieb später drei Arktisromane. Für die Badischen Kammerschauspiele schrieb er drei Stücke. Die Nachkriegs-Atmosphäre in Bruck ist Thema des Romans „Trümmerkind“ vom Frühjahr 2002. Seit Anfang 2002 arbeitet Späth als Schriftsteller, Drehbuchautor und Produzent. Er ist in seiner Heimat nicht nur wegen seines Romans umstritten. Im Streit um die Behandlung der Fotosammlung seines Vaters, die Bernd Späth der Stadt überlassen hatte, überwarf sich der Schriftsteller 2004 unter anderem mit Brucks OB Sepp Kellerer. 2007 zog Späth nach München. mb

### Der zweite Teil der Trilogie

„Drei grundständige Damen“ ist der zweite Teil der Roman-Trilogie über die Brucker Nachkriegszeit. Wie in „Trümmerkind“ schildert Späth die Ereignisse aus der Sicht des Bäckerlehrlings Wolfi Achinger. Er lebt in einer Gesellschaft, die scheinheilig auf Anstand pocht, aber hinter der Fassade durch und durch triebgesteuert ist. **Zwei Haupt-handlungsstränge** – Wolfis Erlebnisse an der Schwelle zur Pubertät sowie die Geschichte dreier Kaufmannsgattinnen, die in ihrem Privatbordell die Brucker Führungsschicht bedienen – werden mit Nebenhandlungen und Figuren verweben. Späths Stärke sind seine Dialoge. Mit deftiger Sprache stellt er unterschiedlichste Typen dar – den wortkargen Vater, den Schläger, die sensationsgeile Ratschkathl, die hysterische Tante, den stumpfsinnigen Stammischler. Etwas anstrengend ist, dass Späth zwischen Umgangssprache, abstrakter Gesellschaftskritik und Betrachtungen über das angebliche Wesen des Bruckers hin und her wechselt. **Nicht jedermanns Sache** dürfen die inflationär eingesetzten Sexszenen sein. mb



Das zweite Buch von Bernd Späth.

■ **Sie haben 30 Jahre in Bonn gelebt, wohnen nun in München. Haben Sie noch Kontakt nach Bruck?** Ich bin 1974 von Bruck nach Bonn gezogen und habe meine Heimat, meinen Dialekt und meine groben Bayern jeden Tag vermisst. Geschäftlich und privat war ich alle paar Wochen hier. 2004 bin ich nach Mammendorf zurück und dachte, ich würde nach Hause kommen. Stattdessen lief eine Hetzkampagne miesester Art. Sogar meinen neunjährigen Sohn versuchten irgendwelche Figuren am Telefon über mich auszufragen. Von politischer Seite hat man Harald Molocher gedroht, ihm sein Theater kaputtzumachen, wenn er ein Stück von mir inszeniert. Insofern ist das Thema Bruck für mich abgeschlossen. Aber ich bin oft in Mammendorf bei meinem Sohn. Und ab und zu trinke ich im „Wintergarten“ einen Cappuccino.

■ **Haben Sie schon ein neues Projekt geplant?** Das kommt vielleicht überraschend, aber ich habe mich entschieden, meine literarische Laufbahn zu beenden. Im Juni feiert meine rabenschwarze Komödie „Die Hinrichtung“ Premiere am Münchner Blütenburg-Theater, im Herbst erscheint der dritte Teil der Bruck-Trilogie. Aber das war’s dann.

■ **Warum?** Meine großen Themen waren die Nachkriegszeit und meine Liebe zur Arktis. Zu beiden gibt es Trilogien. Außerdem komme ich auf rund 850 Aufführungen meiner Theaterstücke. Mein literarisches Lebenswerk ist rund. Es war ein Wahnsinnsaufwand an Arbeit, Zeit und Herzblut, zugleich wird die ganze Szene immer windiger. Der Ertrag ist den Aufwand nicht mehr wert, finanziell schon gar nicht. Ich werde sogar einen Roman, der abwechselnd hier und in Arabien spielt, und von dem ich über 550 Seiten geschrieben habe, nicht beenden. Stattdessen coache ich jetzt Manager und bereite eine Kapitalmarkt-Emission für ein neues Projekt vor.

■ **Haben Sie auch glückliche Erinnerungen an Ihre Kindheit und Jugend?** Ich war vier, als mein Vater versuchte mich umzubringen. Meine Stiefmutter machte ihm hinterher eine Riesenszene, dass ich noch lebendig herumliefe. Entsprechend verliehen die weiteren Jahre. Von glücklicher Kindheit kann daher nicht unbedingt die Rede sein. Was nicht bedeutet, dass wir uns nicht unsere kleinen Inseln geschaffen hätten. Der Nasenbach, das Freibad, der Engelsberg, das Stadterhebungsdenkmal, die Pucher Kaisersäule, das waren unsere Refugien, die ich auch im

wieder wurde mir gesagt: „So wie Sie das erzählen, ist diese Geschichte noch nie erzählt worden.“ Es geht also nicht darum, die Kleinstadt Bruck in die Pfanne zu hauen. Aber sie ist ein Paradebeispiel für Alexander und Margarete Mitscherlichs Wort von der „Unfähigkeit zu trauern“.

Das Gespräch führte Marion Bischof.